

Achtung!

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes
„Zur dialektalen Stellung des Zazaki“
von Jost Gippert (2008).
Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in
Die Sprache 47/1, 2007/2008, 77–107
zu entnehmen.

Attention!

This is a special internet edition of the article
“Zur dialektalen Stellung des Zazaki”
by Jost Gippert (2008).
It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original
edition in
Die Sprache 47/1, 2007/2008, 77–107.

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:

Jost Gippert, Frankfurt 2011

Zur dialektalen Stellung des Zazaki¹

JOST GIPPERT

Mit der sich stetig erweiternden Kenntnis der westiranischen Varietäten inner- und außerhalb Irans hat sich in den letzten Jahrzehnten auch das Interesse an einer tiefergehenden Klassifizierung derselben gesteigert, wobei ein besonderes Augenmerk auf die in Ostanatolien gesprochene Zaza-Sprache (auch Zazaki genannt) gerichtet ist. Auf der Basis eines Vergleichs, der sich auf lautliche und morphologische Merkmale bezog, hat Ludwig Paul in einem vor zehn Jahren erschienenen Aufsatz² den Versuch unternommen, die Position des Zazaki im Verhältnis zum (mitteliranischen) Parthischen sowie dem Gōrānī, dem Āzarī, dem Tālyšī, dem Semnānī, den Kaspischen Dialekten, den Zentraldialekten, dem Balōčī, dem Kurdischen (Kurmanjī, Sorānī) und dem Neupersischen genauer zu bestimmen, wobei er einen größeren Abstand vom Persischen (als der 'südlichsten' der betroffenen Varietäten) unter dem Begriff einer stärker ausgeprägten 'Nördlichkeit' („northernness“) zu erfassen vorschlug. Die von Paul angewandten Kriterien sind zum einen verschiedene lautliche Isoglossen, die u.a. die Vertretung der urindogermanischen Palatale (pers. *h/d* vs. 'nördlich' *s/z*) oder die Fortführung der Lautgruppe uridg. **tr/*tl* (pers. *s* vs. 'nördlich' *hr* etc.) betrafen und die er in Tabellenform zusammengestellt hat; die Grenzlinie zwischen 'nördlicheren' und 'südlicheren' Merkmalen ist in der folgenden Wiedergabe (s. sofort, S. 78) durch die Grauschattierung der letzteren verdeutlicht.

Die Auswertung der Isoglossen führte Paul zu der Annahme, dass das Zazaki gemeinsam mit dem Gōrānī, dem Āzarī und dem Tālešī zu den 'nördlichsten' westiranischen Dialekten gehöre, das Zazaki dabei allerdings dem

¹ Der vorliegende Aufsatz beruht auf einem Vortrag, der erstmalig am 13.5.2000 auf dem First Workshop of Kurdish Linguistics in Kiel und letztmalig am 26.7.2007 vor der Hammer-Purgstall-Gesellschaft in Wien gehalten wurde. Der Vortragsstil wurde in der Schriftfassung weitgehend beibehalten. – Ich danke Agnes Korn für die Diskussion vieler einschlägiger Fragen und zahlreiche Anregungen.

² Paul (1998a: 163 ff.).

IE (OIr.)	Pth.	Gör.	Äz.	Zaz.	Täl.	Semn.	Casp.	CD	Bal.	Kd.	Pers.
*k/*g	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	s/z	h/d
*k ^(u) pal	-ž-	-ž-	-ž-	-j-	-ž-	j,ž	-j-	j,ž,z	-j-	-ž-	-z-
*g ^(u) (h)pal	ž	ž	ž(y-)	j	ž	j,ž	j(z-)	j,ž,z	j	ž	z
*kw	?	sip	isb	esp	asb	esp	s	esb	?	s	s
*tr/*t	hr	(ya)r	(h)r	(hī)r	h(*r)	(h)r	r	r	s	s	s
*d(h)w	b	b	b	b	b	b	b	b	d(?)	d	d
[*rd/*rz]	r(δ)/rz	l,r/rz	r/rz	r̄/rz	r/rz	l/l(rz)	l/l	l/l(rz)	l/l(?)	l/l	l/l
*sw	wx	w	h	w	h	x(u)	x(u)	x(u),f	v	x(w)	x(u)
*tw	f	u	u	w	h	h	h	h(u)	h	h	h
*y-	y-	y-	y-	j-	j-	j-	j-	j-(y-)	j-	j-	j-

Tab. 1: Isoglossen in modernen iranischen Dialekten (nach Paul 1998, 163 ff.). Abkürzungen: IE = Indo-European, OIr. = Old Iranian, Pth. = Parthisch, Gör. = Görānī, Äz. = Āzārī, Zaz. = Zazaki, Täl. = Tälēšī, Semn. = Semnānī, Casp. = Kaspische Dialekte, CD = Zentraldialekte, Bal. = Balōčī, Kd. = Kurdisch, Pers. = Persisch. – Eine überarbeitete Fassung der Tabelle, in der insbesondere einige Daten zum Balōčī korrigiert sind, hat Korn (2003, 52) vorgelegt; die Isoglossengrenze kann damit nicht mehr in der von Paul angenommenen Form aufrechterhalten bleiben.

‘südlichen’ Persischen näherstehe als das Gōrānī und das Āzarī, da es die Entwicklung von *uriran. *y-* zu *ǰ-* mit dem Persischen teile.³

Auf morphologischer Seite behandelt Paul zum einen die Markierung des Casus obliquus durch ein Suffix *-er*, das innerhalb des Zazaki allerdings auf dessen Süddialekt (Cermik-Siverek) beschränkt ist und dabei v.a. bei Verwandtschaftstermini begegnet. Zum anderen thematisiert er das Auftreten einer Präsensstambildung mit einem *-n*-Suffix, das auf das ehemalige Partizip Präsens auf **-ant-* zurückgehen könne, wobei allerdings das Verhältnis zu Imperfektsuffixen des Typs Zazaki *-ēn*, Gōrānī *-en* offenbleibe. Betrachte man diese Merkmale, so ergebe sich erneut ein ‘nördlicher Gürtel’ unter Einschluss des Zazaki, innerhalb dessen jedoch eher das Gōrānī eine periphere Position einnehme und das Semnānī im Zentrum stehe.⁴ Insgesamt seien Kurdisch und Balōčī (sowie in geringerem Maße die Zentraldialekte) durch Phonologie und Morphologie von den übrigen nordwestiranischen Sprachen abgesetzt; die Merkmale, die das Gōrānī vom ‘Kern der Nördlichkeit’ trennen, seien möglicherweise auf kurdischen Einfluss zurückzuführen,⁵ da es sich inmitten eines ‘Meers von Kurdisch’ befinde,⁶ während das Zazaki, obwohl vom Kurdischen in nördlicher und nordwestlicher Richtung verdrängt, für eine gewisse Zeit mit der nördlichen Kette der nordwestiranischen Dialekte in Kontakt geblieben sei.⁷ Alle nordwestlichen Dialekte dürften ab der Sasanidenzeit vom Mittelpersischen beeinflusst worden sein;⁸ in älterer Zeit

³ „The study of historical phonology shows that Zazaki, besides Gōrānī, Āzarī and Tālešī, figures among the ‘most northern’ of the WIranian dialects of today, but in ‘northernness’, if ‘northern’ is understood as ‘different from (SW) Persian’, Zazaki ranks after Gōrānī and Āzarī, owing to the development of initial **y-*“ (Paul 1998, 174).

⁴ „A number of significant morphological isoglosses, two of which (relationship **-ar*, present tense in **-nt*), have been discussed in some detail, point to a similar northern belt of NW dialects, but with Gōrānī more at the periphery, and the Semnānī group more in the centre of ‘northernness’“ (ebd.).

⁵ „Both historical phonology and morphology detach Kurdish and Balūčī (and to a lesser degree the heterogeneous Central Dialects) from the rest of the NW. The features separating Gōrānī from the ‘core of northernness’ may be attributed to Kurdish influence“ (ebd.).

⁶ „Gōrānī, on the other hand, soon found itself surrounded by a sea of Kurdish“ (ebd., 175).

⁷ „[...] in the west Zazaki was driven more to the north and northwest by Kurdish, but still remained in contact with the northern chain of NW dialects (Āz.-Tāl.-Semn.-[Casp.]) for some time“ (ebd.).

⁸ „[...] maybe during the Sasanian period, all NW dialects started to be gradually influ-

dürfte es jedoch vom Nordwesten bis in den Nordosten Irans ein Kontinuum nahe verwandter nordwestiranischer Dialekte gegeben haben, das sich deutlich von den südwestiranischen Dialekten weiter im Süden abgehoben haben dürfte.⁹

In der Annahme eines historischen nordwestiranischen Dialektkontinuums, zu dem auch der Vorläufer des Zazaki in Ost-Anatolien gehörte, decken sich Pauls Ausführungen mit meinen eigenen, kurz zuvor publizierten Überlegungen;¹⁰ in unterschiedlicher Weise bewerte ich jedoch verschiedene der von ihm behandelten Merkmale, insbesondere diejenigen, die zur Annahme einer geringeren „northernness“ des Zazaki führten. Eine Rekapitulation der Kriterien scheint deshalb angebracht, wobei ich von den folgenden methodischen Implikationen ausgehe: Will man die Position einer Sprache wie des Zazaki bestimmen, so erfordert dies die Betrachtung nicht einzelner Isoglossen, sondern von Isoglossenbündeln auf allen Ebenen der Grammatik (Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Lexikon). Dabei bedarf es der klaren Unterscheidung zwischen Merkmalen, die auf genealogischer Filiation (‘Stammbaum’) beruhen, solchen, die sich als interdialektale Interferenzen darstellen lassen (‘Wellen’), und solchen, die auf externe Einflüssen zurückgehen (‘Super-’, ‘Sub-’ und ‘Adstrate’). Bei den Merkmalen müssen des weiteren (gemeinsam oder unabhängig) bewahrte Archaismen von (gemeinsam oder unabhängig) eingeführten Neuerungen unterschieden werden;¹¹ unter den Neuerungen sind des weiteren Phänomene zu berücksichtigen, die eine ‘areallinguistische’ Grundlage haben können (‘Sprachbundphänomene’), was im gegebenen Fall auch die Betrachtung der benachbarten nicht-iranischen Sprachen erfordert.

1. Zur historischen Phonologie des Zazaki

1.1. In der von Paul erstellten Tabelle lautlicher Isoglossen (Tab. 1; s. vorhin, S. 78) fällt unmittelbar auf, dass die verschiedenen Trennungskriterien, die sie

enced by (Middle) Persian (most of all the Central Dialects, being closest to Fārs, the centre of MP)“ (ebd.).

⁹ „In ancient times ... there was a continuum of closely related NWIr. dialects spoken from the northwest to the northeast of present Iran, distinct from the SWIr. dialects spoken further south“ (ebd., 174).

¹⁰ Gippert 1996: 153: „Es ist nicht ... ausgeschlossen, daß sich das nordwestiranische Dialektkontinuum schon in alter Zeit über den gesamten Raum bis nach Ostanatolien hinein erstreckte, also bis in das heutige Sprachgebiet des Zaza.“

¹¹ Vgl. in diesem Sinne bereits Korn (2003: 53ff.).

erfasst, innerhalb der iranischen Sprachgeschichte zu recht unterschiedlichen Zeiten wirksam geworden sein dürften. So dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass die zuoberst erfasste Repräsentation der uridg. Palatale ($*k' / *g' / *g^h$) bereits in altiran. Zeit unterschiedlich gewesen ist, insofern schon die altpers. Reflexe (θ / δ) denen der anderen altiran. Sprachen (s / z) entgegenstanden; Entsprechendes dürfte für die Fortläufer der Konsonantengruppe $*k_w$ gegolten haben (altpers. s ggüb. sonstigem $sp < uriran. *su$). Ähnlich zeigt das Altpersische auch für die Konsonantengruppen des Typs $*tr/*tl$ einen spezifischen Reflex (ζ), der mit dem θr der übrigen altiranischen Sprachen kontrastiert. In eine ganz andere chronologische Schicht gehört demgegenüber z.B. die Differenzierung der Reflexe von (vor vorderen Vokalen) palatalisierten urindogermanischen Velaren und Labiovelaren ($*k^{(u)pal}$ und $*g^{(u)(h)pal}$), die in altiranischer Zeit noch einheitlich gewesen sein dürften (\check{c} bzw. j) und sich erst in mitteliranischer Zeit, teilweise erst innerhalb der Überlieferungszeit mitteliranischer Sprachen, je nach der Stellung im Wort unterschiedlich weiterentwickelt haben dürften. Das Zazaki macht dabei, wie Paul festhält, einen bemerkenswert archaischen Eindruck, indem es zumindest in bestimmten Dialekten bis heute eine Affrikate bewahrt hat, wo bereits das Parthische einen Frikativ \check{z} zeigt.¹² So finden wir z.B. als Fortsetzer des uriranischen Wortes für 'Licht', $*rau\check{c}ah-$ (apers. $rau\check{c}a-$, Av. $rao\check{c}ah-$, < uridg. $*leukes-$ s-St.) in den Zazaki-Norddialekten das Wort $ro\check{z}$ ¹³ 'Sonne(nlicht)', dessen Formen sich hinsichtlich der inlautenden Affrikate wie folgt verteilen:

Nord-Zazaki	Zentral-Dersim	Xozat-Ovacık	Varto
Nom.Sg.	<i>roz</i>	<i>roj</i> ¹⁴	<i>roj</i>
Obl.Sg.	<i>rožĩ</i>	<i>rojĩ</i>	<i>rojĩ</i>

¹² Paul 1998a, 167: „For $*k^{(u)pal} / *g^{(u)(h)pal} > NW (j >) \check{z}$, SW z (where Kd. and Bal. show NW \check{z}), Zazaki (with the affricate j) seems to have preserved a phonetically older stage of development than does Parthian with the fricative \check{z} . However, j and \check{z} seem to be distributed at random among the NW dialects“.

¹³ Mit \check{z} bezeichne ich in Zazaki-Formen hier und im folgenden den in den Dialekten zwischen z , \check{z} , j (= dz) und j (= $d\check{z}$) schwankenden Konsonanten.

¹⁴ Die hier für das Zazaki gewählte ('armenologische') Notierung der Affrikate [dz] als <j> bringt den Vorteil mit sich, dass damit sämtliche Sibilanten und Affrikaten mit dem gleichen Verfahren voneinander abgegrenzt werden können: <s> vs. <š>, <z> vs. <ž>, <j> (= [dz]) vs. <j> (= [dž]) und <c> (= [ts]) vs. <č> (= [tš]). Andere (auf dem Türkischen basierende) Notationsverfahren verwenden z.B. <j> für [ž], <c> für [dž] und <č> für [dz].

Entsprechendes gilt für die Derivate *róze* (fem.) ‚Tag‘ und *rozé* (mask.) ‚Fasten‘. Betrachtet man nun die Vertretung desselben Wortes in den manichäischen Texten des Parthischen,¹⁵ so begegnet es insgesamt 88mal in der Schreibung <rw^C>, neunmal in der Schreibung <rwž^C>,¹⁶ wobei das Fragment M 5815 Vii 18¹⁷ einmal beide Schreibungen unmittelbar nebeneinander zeigt:

byc rwc rwž 'mwxsyd ‚vielmehr, jeden Tag („Tag für Tag“) lernt er zu.‘

Die dem Zazaki *rozé* entsprechende Ableitung der Bedeutung ‚Fasten‘ ist in den manichäischen Texten achtmal in der Schreibung <rw^Cg> bezeugt (z.B. in MKG 14).¹⁸

Für das Parthische erhebt sich damit die Frage, wie der in Frage stehende Konsonant gelautet haben dürfte. Da die manichäischen Schreibungen hierüber keine Klarheit geben (denkbar wären im gegebenen Kontext [č], [j] und [ž]), ist man auf externe Evidenz angewiesen, für die die ‚parthischen‘ Lehnwörter des Armenischen herangezogen worden sind; so folgt, wie Werner Sundermann festhält, „aus Entlehnungen in das Armenische [...], daß airan. *j grundsätzlich bereits im Frühmittelparthischen zu /ž/ geworden ist und [j] nur als Positionsvariante nach n erscheint“. ¹⁹ Dabei ist allerdings ausdrücklich die Rede von altiranischem (stimmhaftem) *j, nicht von altiranischem (inlautendem) *č (< *k^{(u)pal}>), dessen Nachfolger in parthischer Zeit noch nicht mit dem des ererbten *j (< *g^{(u)(h)pal}>) zusammengefallen zu sein braucht. Tatsächlich beweisen Entlehnungen wie arm. *ročik* und georg. *ročik-i* ‚(tägliches) Brot, Lohn, Sold‘,²⁰ dass in der ‚frühmittelparthischen‘ Varietät, der die

¹⁵ Vgl. das elektronische Corpus der Texte online im Internet: URL <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/iran/miran/manich/mirmankb/mirma.htm> (Stand: 9.2.2009).

¹⁶ Sämtliche Belege können online im Internet aus der TITUS-Datenbank abgefragt werden (URL <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/database/titusinx/titusinx.asp?LXLANG=923&LXWORD=rwc2C00rwj&LCPL=1&TCPL=1&C=H&T=0>) (Stand: 9.2.2009).

¹⁷ Henning 1934, 860,5 / 1977, 287,5; Boyce 1975, 50 (q 9,2).

¹⁸ Abrufbar online im Internet: URL <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/database/titusinx/titusinx.asp?LXLANG=923&LXWORD=rw^Cg&LCPL=1&TCPL=1&C=A&T=0> (Stand: 9.2.2009).

¹⁹ Sundermann 1989, 123 (mit Verweis auf Bolognesi 1960, 44 ff.).

²⁰ Zu georg. *ročik-i* vgl. bereits AndroniKašvili 1966, 367. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass das Wort *via armeniaca* aus dem Iranischen entlehnt sei, da es in der altgeorgischen Überlieferung von Beginn an fest verankert ist (z.B. Lk. 3,14 in allen NT-Redaktionen) und die bei Gippert (1993) aufgestellten Kriterien für Übernahmen aus dem Armenischen nicht erfüllt. – Der bei Bailey (1945, 28) erwähnte georg. *o-*Stamm *ročiko* ist ein *ghost word*, das auf einem Druckfehler im vom Autor zitierten „Glossary to the Georgian *Shāhnāmah*“ (d.i. Abulaze e.a. 1934: 607) beruht; an der

Entlehnungen entstammen, ererbtes *-č-* im Inlaut zwischen Vokalen noch als solches erhalten war, möglicherweise im Gegensatz zu bereits deaffriziertem *ž < *j*. In der ‘spätparthischen’ Periode, in der die manichäischen Texte niedergeschrieben wurden, mag demgegenüber ein Zusammenfall der Reflexe von (inlautendem) **č* und **j* zu einheitlichem *ž* eingetreten sein, der sich in der Schreibung durch die Verwendung des Buchstabens <ž> bei Wörtern wie **raučah-* manifestiert.²¹ Für die Entwicklung der uriranischen Verschlusslaute und Affrikaten zum Parthischen in Anlauts- und Inlautsposition ergibt sich somit folgendes Bild:

I	<i>p-</i>	<i>-p-</i>	<i>-b-</i>	<i>b-</i>	<i>k-</i>	<i>-k-</i>	<i>-g-</i>	<i>g-</i>	<i>t-</i>	<i>-t-</i>	<i>-d-</i>	<i>d-</i>	<i>č-</i>	<i>-č-</i>	<i>-j-</i>	<i>j-</i>
II	<i>p-</i>	<i>-p-</i>	<i>-β-</i>	<i>b-</i>	<i>k-</i>	<i>-k-</i>	<i>-γ-</i>	<i>g-</i>	<i>t-</i>	<i>-t-</i>	<i>-δ-</i>	<i>d-</i>	<i>č-</i>	<i>-č-</i>	<i>-ž-</i>	<i>ž-</i>
III	<i>p-</i>	<i>-p-</i>	<i>-w-</i>	<i>b-</i>	<i>k-</i>	<i>-k-</i>	<i>-g-</i>	<i>g-</i>	<i>t-</i>	<i>-t-</i>	<i>-r-</i>	<i>d-</i>	<i>č-</i>	<i>-č-</i>	<i>-ž-</i>	<i>ž-</i>
IV	<i>p-</i>	<i>-b-</i>	<i>-β-</i>	<i>b-</i>	<i>k-</i>	<i>-g-</i>	<i>-γ-</i>	<i>g-</i>	<i>t-</i>	<i>-d-</i>	<i>-δ-</i>	<i>d-</i>	<i>č-</i>	<i>-j-</i>	<i>-ž-</i>	<i>ž-</i>
V	<i>p-</i>	<i>-β-</i>		<i>b-</i>	<i>k-</i>	<i>-γ-</i>		<i>g-</i>	<i>t-</i>	<i>-δ-</i>		<i>d-</i>	<i>č-</i>		<i>-ž-</i>	

I: Altiranisch; II: Frühparthisch; III: armenische Lehnwörter aus dem Frühparthischen; IV: Mittelparthisch; V: Spätparthisch

Wie man sieht, ist die Entwicklung innerhalb der parthischen Sprachgeschichte für die Verschlusslaute völlig einheitlich, während die frühe Desaffrizierung von **j* auch in Anlautsposition (etwa in Lehnwörtern wie arm. *žam*, *žamanak*, georg. *žam-i* ‘Zeit’ < **žam(anak)* < **g^uem-*, etwa ‘Ablauf’) eine spezifische Entwicklung darstellt. Es bleibt allerdings festzuhalten, dass der in der Tabelle angedeutete Zusammenfall von (inlautendem) **č* und (ansowie inlautendem) **j* zu *ž* nicht alle Varietäten des ‘Parthischen’ betroffen haben kann, da Lehnwörter wie georg. *tazar-i* ‘Tempel’ mit seinem [-dz-] gegenüber armenisch *tačar* sowie jetzt auch kaukasisch-albanisch *čačar*²² ‘dass.’ < altiran. *tačara*-²³ eine Beibehaltung des Affrikatenstatus zeigen, die stark an die Gegebenheiten der Zazaki-Dialekte erinnert. Die Frage der ‘parthischen’ Herkunft solcher Lehnwörter bleibt damit offen; man wird besser daran tun, sie einer bisher nicht genauer bestimmbar, dem Zazaki relativ nahestehenden Varietät innerhalb des nordwestmitteliranischen Dialekt-

dort referierten Textstelle (V. 4309b) steht der Instr. *ročikita*, der regulär zu *ročik-i* gebildet ist.

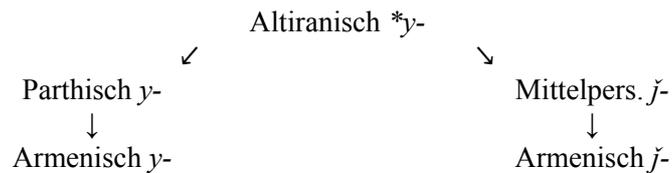
²¹ Vgl. hierzu auch Korn i.V.

²² Sic (mit Metathese); belegt in den Sinai-Palimpsesten in Jo. 8,20 sowie zweimal in 2.Kor. 5,1 (s. Gippert e.a. 2008, IV-29 s.v.).

²³ Vgl. altpers. *tačara-* ‘Palast’ und die bei Hübschmann 1897, 251 sub No. 640 erfassten Kognaten.

kontinuums zuzuordnen, die in der Bewahrung der Affrikate gegenüber dem überlieferten manichäischen Parthischen wie das Zazaki einen älteren Zustand repräsentiert.

1.2. Ein ähnliches Problem rankt sich um die Fortsetzer von anlautendem (uriran.) *y- (< uridg. *j-). Hierzu hält Paul fest, dass das Zazaki hier das ‘südwestliche’ ĵ- zeige, während Gōrānī, Āzarī und einige der Zentraldialekte wie das Parthische das ursprüngliche y- beibehalten haben.²⁴ Die damit angesprochene Divergenz lässt sich, wiederum unter Berücksichtigung des armenischen Lehnmaterials, wie folgt darstellen:



Die beiden unterschiedlichen Reflexe sind im Armenischen z.B. in *yawēt* ‘immer’, *yawitean* ‘ewig’ und *ĵawitean* ‘dass.’ vertreten, die auf früh-parth. **yāwēt-* bzw. früh-mittelpers. **ĵāwēt-* (beide < uriran. **yauait-*) zurückgehen müssen; zu vergleichen wären man.-parth. *yāwēd yāwēdān* ‘für immer und ewig’ (in M 77 R 11 = Mir.Man. III, 886, 22) und man.-mpers. *ĵāydān* ‘ewig’ (z.B. in M 454 R 10 = Mir.Man. III, 891, 14). In vergleichbaren Konstellationen zeigen die Nord-Zazaki-Dialekte nun tatsächlich eine anlautende Affrikate, wie z.B. in *jew* ‘Gerste’ ~ npers. mpers. *ĵaw*, av. *yauua-* < uriran. **yaua-*, *ĵ(ü)amerd* ‘junger Mann’ ~ npers. *ĵawān-mard*, vgl. mpers. *ĵuwān* vs. parth. *yuwān*, avest. *yuuān-* (< uriran. **yuuān-*) oder *ĵigere* ‘Leber’ ~ npers. *ĵigar* (vgl. mpers. *ĵagar*) vs. avest. *yākarə* < uriran. **yākar-* (vgl. noch altind. *yakṛt-*).²⁵ In verschiedenen Dialekten sind damit die Reflexe von uriran. *y- mit denjenigen von uriran. *ĵ- (< *g^{(u)(h)pal}) in Wörtern wie *ĵēn-ike* ‘Frau’ ~ parth. *žan*, Pl. *žanīn*, avest. *jaini-* /*ĵani-* ← uridg. *g^u*enh₂*- zusammengefallen, des weiteren auch mit sekundär palatalisiertem uriran. *g- in Fällen wie in *ja* (Varto *ĵa*) ‘Ort, Stelle’ ~ npers. *ĵāy* vs. mpers. parth. *gyāg* oder *jan* (Varto *ĵan*) ‘Seele’ ~ npers. *ĵān* vs. mpers. parth. *gyān*. Die komplexen dialektalen Unterschiede innerhalb der Nord-Zazaki-Dialekte, die sich auf die Vertretung altiranischer Sibilanten und Affrikaten beziehen, können

²⁴ Paul 1998a, 167: „Zazaki has SW ĵ-, while Gōrānī, Āzarī (Ker.) and sporadically some Central Dialects ... have, like Parthian, kept original y-“.

²⁵ Die Verteilung von *j-* und *ĵ-* richtet sich nach dem folgenden Vokal: Letztere Affrikate erscheint vor vorderem Vokal.

tabellarisch wie folgt dargestellt werden, wobei sich der Dialekt von Varto mit der Erhaltung der altiranischen Opposition von *s* und *š* sowie *z* und *ž* als der konservativste erweist, während die Verteilung palataler und nicht-palataler Varianten der Sibilanten und Affrikaten in den übrigen Dialekten durch den jeweils folgenden Vokal bedingt²⁶ und damit allophonisch ist.²⁷

Altiran.	<i>s</i> <i>š</i>	<i>z</i> <i>ž</i>	<i>j</i> -Vč-	<i>y</i> <i>gI</i>	<i>č-</i> <i>kI</i>
VA	<i>s</i> <i>š</i>	<i>z</i> <i>ž</i>		<i>dž</i>	<i>tš-</i>
XO	<i>s^A, š^I</i>	<i>z^A, ž^I</i>		<i>dž^A, dž^I</i>	<i>ts^A-, tš^I</i>
CD	<i>s^A, š^I</i>	<i>z^A, ž^I</i>		<i>dž^A, dž^I</i>	<i>ts^A-, tš^I</i>

VA = Varto; XO = Xozat-Ovacik; CD = Zentral-Dërsim

Das Zazaki geht in diesen Konstellationen also teils mit dem Mittel- bzw. Neupersischen einher (**y-* > *ǰ-* und **gy-* > *ǰ-*), teils jedoch gerade nicht; so lautet die mittelpersische (und neupersische) Entsprechung von *jēn-ike* ‘Frau’ nicht *ǰan*, sondern *zan*:

Uriranisch	Mittelpersisch (→ Armen.)	Parthisch (→ Armen.)	N-Zazaki
<i>*ǰ-</i>	<i>z-</i>	<i>ǰ-</i>	<i>ǰ- / j-</i>
<i>*g^I-</i>	<i>g-</i>	<i>g-</i>	<i>ǰ- / j-</i>
<i>*y-</i>	<i>ǰ-</i>	<i>y-</i>	<i>ǰ- / j-</i>

Es fragt sich somit, welche Beweiskraft der Übereinstimmung von Zazaki und Persisch in der Substitution von uriran. **y-* durch eine Affrikate zukommen kann. Um diese Frage zu klären, bedarf es zunächst einer Klärung der relativen Chronologie der einschlägigen mittelpersischen Lautentwicklungen. Es erweist sich nämlich wiederum am armen. Lehnwort, dass die beiden Entwicklungen von uriran. **ǰ-* > *z-* und von uriran. **y-* > *ǰ-* bereits in den ältesten mittelpersischen Lehnwortschichten vollzogen erscheinen, wie z.B. armen. *zatic* ‘(Opfer)ritual, (Oster)fest’ < mpers. **zatic* < **ǰatic-* << **g^{uh}η-ti-* ‘Erschlagung, Schlachtung’ (vgl. spät-mpers. *zadan* ‘schlagen’) und armen. *ǰatuk* ‘Zauberer’ < mpers. **ǰātūk* < altiran. **ǰātuka-* (avest. *yātu-*, vgl. spät-mpers. *ǰādūg*²⁸ > georg. *ǰadu-*) zeigen. Dabei kann die Entwicklung von **y* >

²⁶ Man vergleiche Beispiele wie V[arto] *siya* ‘schwarz’ (~ parth. *syāw*, → armen. *seaw*) vs. *šiya* ‘sie ist gegangen’ (~ parth. *šud* + **hā*); V. *šéwe* ‘Nacht’ (vs. CD *séwe*) < altiran. **xšap-*; V. *šan* ‘Abend’ (vs. CD *son, san*) < altiran. **xšāfn-*; V. *sēné* ‘Brust’ (vs. CD *šēné*) < altiran. **sajnak-*) etc.

²⁷ Hochgestelltes I bedeutet hier und im folgenden palatalen Vokal, hochgestelltes A nicht-palatalen Vokal. – Zu den Daten vgl. Paul 1998a, 184; Selcan 1998, 123 ff.

²⁸ Zur sekundären Entwicklung von langvokalischem *-ūg* (und *-īg*) im Mittelpersischen s. Korn 2009.

\check{j} nicht vor derjenigen von $*\check{j} > z$ erfolgt sein, da $*y (> \check{j})$ ansonsten ebenfalls zu \check{z} hätte werden müssen; beide Entwicklungen müssen sich jedoch auf jeden Fall vor der ‘Lenierung’ von inlautenden Verschlusslauten wie in *zadan* und *jadūg* vollzogen haben. Schematisch ergibt sich folgendes Bild:

Stufe	Uriranisch	Früh-Mpers. I	Früh-Mpers. II	(→ Armen.)	Spät-Mpers.
I	* \check{j} -	z	z	z -	z
II	* y -	y -	\check{j} -	\check{j} -	\check{j} -
III	*- t -	- t -	- t -	- t -	- d -

Es erscheint damit a priori unwahrscheinlich, dass der Wandel von uriran. $*y$ - zu dz - bzw. $d\check{z}$ - im Zazaki historisch mit dem entsprechenden Wandel im Mittelpersischen verknüpft sein könnte. Sofern nicht alle betreffenden Belege einfach sekundäre Entlehnungen aus dem (Mittel- oder Neu-)Persischen darstellen (zumindest für *jūa-merd* und *jigere* wäre dies gut begründbar, man vergleiche z.B. die türkischen Entsprechungen *cömert* und *ciger*), könnte es sich ohne weiteres auch um eine unabhängige Neuerung innerhalb des Zazaki handeln, wozu auf entsprechende Entwicklungen in Sprachen wie dem Italienischen (vgl. *giovane* < lat. *iuvenem* oder *Giacomo* < *Iacobum* etc.) hinzuweisen wäre.²⁹

In diesem Zusammenhang ist noch ein Sonderfall zu erwähnen. Das Zahlwort für ‘1’ erscheint in den Nord-Zazaki-Dialekten in den Formen *zu* bzw. *žü*, die mit parth. (und mpers.) $\bar{e}w$ < uriran. $*aiya$ - sowie (manichäisch-) mpers. und npers. *yak* (< $*aiya-ka$ -) nur unter der Bedingung verknüpft werden können, dass sie ein älteres präjotiertes $*y\bar{e}w$ reflektieren;³⁰ dies wird durch den Befund der Süd-Zazaki-Dialekte bestätigt, wo das Zahlwort als *yew* begegnet.³¹ Somit spricht alles dafür, dass sich hier ein entsprechender Prozess manifestiert wie bei der Entwicklung von altiran. $*yawa$ - zu Zazaki *jew*, und zwar im Gegensatz zum Persischen, wo sich das (ebenfalls sekundäre) y - in *yak* nicht zu \check{j} - entwickelt hat.³² Damit kann ein Einfluss der letz-

²⁹ Vgl. in diesem Sinne auch Korn 2003, 56.

³⁰ Eine entsprechende präjotierte Vorform könnte in dem kaukasisch-albanischen Hapax legomenon *yüw* vorliegen, das in Mt. 5,18 (zum Zweck einer *variatio sermonis*?) neben sonst üblichem *sa* in der Bedeutung ‘ein’ erscheint; s. Gippert e.a. 2008, IV-18.

³¹ Paul (1998a, 321 s.v. *žew*) notiert diese Form für die südlichen Varietäten von Š(ey-xan), E(ğil), P(iran), M(yaro), K(ur), A(zizan). Nach Keskin (2008, 28) ist der Anlaut y - eher für die Zentralsdialekte charakteristisch.

³² Die neupersische Lautung ist seit dem 17. Jahrhundert durch die georgische Entlehnung *iake*- ‘Eins (auf dem Würfel)’ gesichert; cf. Gippert 1989, 270 f. Zur Herkunft

teren Sprache wohl ausgeschlossen werden; und als dialektklassifizierende Isoglosse bleibt die Entwicklung von *altiran. y-* ungeeignet, wenn sie nicht mit anderen historisch in gleicher Tiefe verankerten Isoglossen einhergeht.³³

2. Zur historischen Morphologie des Zazaki

2.1. Nominalmorphologie

Im Gegensatz zum Persischen verfügen die nordwestiranischen Sprachen durchweg über eine Genusdifferenz beim Nomen, wobei dem Maskulinum ein Femininum gegenübersteht. Im Hinblick auf das Zazaki hielt Paul hierzu fest: „Die reguläre Endung des Fem. Sg. (für Nomina und Adjektive) lautet in den A[levi-]D[ialekten] *-e* (~ Fem.-Endung *-i* in den C[ermik-]S[iverek-]D[ialekten]). Weder bei Verwandtschaftsbezeichnungen noch bei sonstigen femininen Nomina gibt es in den AD, wie in den CSD, eine oblique Fem.-Endung *-er*.“ Lässt man die letztere ‘Endung’, die Paul aus dem Stammbildungssuffix der Verwandtschaftstermini ableitet und die er offenbar für ein aussagekräftiges Merkmal hält, beiseite, da sie in den Nord-Dialekten des Zazaki nicht auftritt, so bleibt die Femininbildung doch insgesamt ein ernstzunehmendes Kriterium für die westiranische Dialektgeographie, da sich die generelle Frage erhebt, ob es sich hierbei um einen Archaismus (im Sinne der Bewahrung altiranischer Verhältnisse) oder eine Innovation handelt und inwieweit die einschlägigen Varietäten hier eine gemeinsame oder eine unabhängige Entwicklung zeigen. Dies gilt umso mehr, als schon im belegten Westmittleriranischen (Parthisch und Mittelpersisch) keine Genusdifferentiation mehr existierte.

Betrachten wir die Verhältnisse des Nord-Zazaki, so finden wir folgende klare Regelung vor: Maskuline Substantivstämme enden auf Konsonant oder betonten Vokal, feminine Substantivstämme hingegen auf unbetonten Vokal (*-e* bei Ableitungen von maskulinen Substantiven). Diese Regelung sei an

der (schon für das man. Mittelpersische anzusetzenden) Form *yak* s. Klingenschmitt 2000, 213.

³³ Unklar bleibt in diesem Zusammenhang die Herkunft des anlautenden *y-* im Präsens- und Konjunktivstamm des Verbums ‘kommen’ (*yen-* bzw. *yer-*; s. Paul 1998a, 80). Da neben *yen-* eine dialektale Variante *ēn-* existiert (G[ēyi] und V[arto] nach Paul 1998a, 291 s.v. *āmiyāyiš*), dürfte es sich hierbei ebenfalls um ein sekundäres Element handeln (quasi **ēnt-* < **ā-yant-*, vgl. Semn[ānī] *ā-nn-*, Gil[akī] *ā-n-* bei Paul 1998, 173?). Ansonsten scheint anlautendes *y-* nur in jüngeren Entlehnungen vorzukommen (vgl. die bei Paul 1998a, 320 notierten türk. und arab. Wortformen).

den folgenden Beispielen illustriert: *her* '(männl.) Esel' vs. *héré* 'Eselin' (vs. *meřé* '(männl.) Maus' vs. *meřiye* 'weibl. Maus'); *dar* m. 'Holz' vs. *dáre* f. 'Baum' (vs. *seré/saré* m. 'Kopf'); *sipé* m. vs. *sipiye* f. 'weiß'; *girs* m. vs. *girse* f. 'groß' (→ *girsíye* f. 'Größe', *girsěni* f. 'Großartigkeit'); *pir* m. 'alt(er Mann)' vs. *pire* f. 'alt(e Frau)', *pirike* f. 'Großmutter (väterlicherseits)'; (*h*)*eštiri* m. (neben *hesire* f.) 'Träne', *ištiri* m. 'Horn', *zaní / zoni* m. 'Knie', *boži / baži* m. 'Unterarm' vs. *tíži* f. 'Sonne', *kárdi* f. 'Messer', *só(d)ži / saži* f. 'Backblech', *zéri* f. 'Herz'; *kewrá* m. 'Gevatter, Kamerad', *čēwá* m. 'Haus-herr' (vs. *čēwáe* und *čēvaníye* f. 'Hausherrin') vs. *mánga* f. 'Kuh', *késa* f. 'Schildkröte'; *paltó* m. 'Mantel'; *sekú* m. 'Terrasse' etc. Monosyllaba sind maskulin: *čē* (/ *kyē*) 'Haus', *pi* 'Vater', *ga* 'Ochse', *ko* 'Berg', *pu* 'Eule', *dü* 'Rauch'; scheinbare Ausnahmen sind *ma* f. 'Mutter' und *wa* f. 'Schwester', die aus systematischen Gründen aber als *máe* bzw. *wáe* anzusetzen sind.

Eine ganz ähnliche Regelung finden wir nun im Gōrāni, wo der Haupttyp der maskulinen Substantive auf Konsonant oder betontes *-i*, *-ó*, *-ú* ausgeht, während die entsprechenden Feminina auf unbetontes *-a* oder *-i* enden; man vergleiche Beispiele wie *har* m. 'Esel' vs. *māhára* f. 'Eselin'³⁴, *pir* m. vs. *píra* f. 'alt, betagt (Lebewesen)', oder das Femininum *kárđi* 'Messer'. Während dieser Typ auch durch die von ihm erfassten Lexeme mit dem Zazaki übereinstimmt, kennt das Gōrāni noch einen zweiten Typ, der im Unterschied zum Zazaki Feminina auf betontes *-é* umfasst, denen Maskulina auf betontes *-á* entgegenstehen; man vergleiche z.B. *koná* m., *koné* f. 'alt (nicht Belebtes)' (vs. NZ *kan* m., *káne* f. 'id.') oder *kināčé* f. 'Mädchen' (vs. NZ *čēnéke / kyēnéke* f. 'id.').³⁵

Einen ähnlichen Femininbildungstyp wie den erstgenannten des Gōrāni finden wir auch in einigen der sog. Āzarī-Dialekte, wo Feminina durch den unbetonten vokalischen Ausgang *-a* gekennzeichnet sind wie z.B. in Kaǰalī *kárga* 'Huhn' ~ NZ *kérge* 'dass.', Hazārrudī *béza* 'Ziege' ~ NZ *bíze* 'dass.' oder Čālī *áva* 'Wasser' ~ NZ *áwe* 'dass.'.³⁶

³⁴ Das Element *mā-* ist ein letztlich auf das Wort für die 'Mutter' zurückgehendes, auch in Zazaki *man-ga* 'Kuh' vorliegendes Motionspräfix (vgl. pers. *mādiyān* 'Stute' < **mātakān-*).

³⁵ Vgl. MacKenzie 1966, 14: „Adjectives and Masc. nouns ending in a consonant, or stressed *-i*, *-o*, *-u*; Fem. nouns ending in unstressed *-a*, *-i*. ... Adjectives and Masc. nouns ending in stressed *-a*; Fem. nouns ending in stressed *-e*“.

³⁶ Lecoq 1989, 301: „Le fém. est attesté dans les dialectes du NE (kaǰ[alī], haz[ārrudī]) et du S (tāk[estānī], čāl[i], sag[zābādī], ešt[ehārdī]). Il est marqué par le morphème non accentué *-a*“ [Zusätze in Klammern J.G.]

Etwas anders stellt sich die Sachlage im Semnānī dar, da sich die Genusmarkierung in dieser Sprache zumeist nicht am Nomen selbst manifestiert, sondern nur in der Kongruenz mit maskulinen bzw. femininen Artikelformen sowie gegebenenfalls Verbalformen der dritten Person Singular.³⁷ Dennoch zeigen sich auch hier klare Übereinstimmungen mit dem Zazaki in der Genuszugehörigkeit der etymologisch identischen Lexeme. Man vergleiche etwa die Maskulina *ī bar* ‘eine Tür’ ~ NZ (*čē-*)*ver* m. ‘(Haus)tür’; *ī böwn* m. ‘ein Dach’ ~ NZ *bon/ban* m. ‘Dach’; *ī kia* ‘ein Haus’ ~ NZ *čē* (/ *kyē*) m. ‘Haus’; *ī sinā* ‘eine Brust’ ~ NZ *šēné* (V. *sēné*) m. ‘Brust’; *ī šum* ‘ein Abend’ ~ NZ *son* (V. *šan*) m. ‘Abend’; *ī vā* ‘ein Wind’ ~ NZ *va* m. ‘Wind’; *ī zābun* ‘eine Sprache’ ~ NZ *zon, zan, ž(ü)an* m. ‘Sprache’; *ī žöwnā* ‘ein Knie’ ~ NZ *zoní, zaní* m. ‘Knie’; so wohl auch *ī rū(ž)* ‘ein Tag’ ~ NZ *roz, roj, roj* m. ‘Sonne(nlicht)’, gegenüber sekundärem NZ *róze, róje, róje* f. ‘Tag’. An Feminina wären zu nennen *īā dāej* ‘ein Dorf’ ~ NZ *déwe* f. ‘Dorf’; *īā öw* ‘ein Wasser’ ~ NZ *áwe* f. ‘Wasser’; *īā rāej* ‘ein Weg’ ~ NZ *rāe* f. ‘Weg’; *īā söw* ‘eine Nacht’ ~ NZ *séwe* (V. *šéwe*) f. ‘Nacht’; *īā dāra* ‘ein Baum’ ~ NZ *dāre* f. ‘Baum’; möglicherweise auch *īā ruwa* ‘eine Katze’ ~ NZ *lúe* f. ‘Füchsin, Fähe’ (vs. *lü* m. ‘Fuchs’); *īā nunā* ‘ein Brot’ vs. NZ *nóne, náne, núne* f. ‘(Stück) Brot’ (vs. *non, nan, nun, nu* m. ‘Brot [generisch]’). Daneben gibt es aber auch hier durch ein unbetontes *-a* gekennzeichnete feminine Motionsbildungen wie z.B. *xāra* ‘Eselin’ gegenüber *xar* ‘Esel’ (~ NZ *hére* vs. *her*).³⁸ Ein Sonderfall bleibt *īā gā* ‘eine Kuh, ein Ochse’, dem im NZ *ga* m. ‘Ochse’, aber auch *mānga* f. ‘Kuh’ (< **mātakān- gāy-* ‘weibliches Rind’)³⁴ gegenüberstehen.

Schon Christensen hat darauf hingewiesen, dass die Genuszugehörigkeit der Substantive im Semnānī im großen und ganzen mit derjenigen ihrer Entsprechungen im Altiranischen übereinstimmt,³⁹ also als ein Archaismus auf-

³⁷ Christensen 1915, 38: „Le genre se montre seulement, si le substantif est précédé de l'article indéfini et dans les cas rares où le verbe, à la 3e personne du singulier, a une forme féminine spéciale“.

³⁸ Lecoq 1989, 307: „Sont masculins les substantifs terminés par une consonne ou *-a* accentué ... sont féminins les substantifs se terminant par *-a* non accentué, *-ā*, *-ī*, *-e* [...]. Un substantif masc. désignant un être animé peut former un fém. avec le suffixe *-a*: *xar* < âne >, *xār-a* < ânesse >.“

³⁹ Christensen 1915, 38: „Remarque: Dans tous les cas où j'ai pu constater le genre des substantifs ancien-iraniens desquels dérivent les substantifs sāmnanīs cités, j'ai trouvé correspondance de genre, le masculin sāmnanī correspondant au masculin et au neutre ancien-iraniens.“

zufassen ist;⁴⁰ eine Feststellung, die nunmehr auf die mit dem Semnānī verwandten nordwestiranischen Sprachen übertragen werden kann und damit eine ernstzunehmende historische Isoglosse darstellt, wobei der Sonderfall des Wortes für das ‘Rind’ möglicherweise unter dem Aspekt zu sehen ist, dass das entsprechende Lexem schon im Avestischen sowohl als Maskulinum wie als Femininum auftritt. Zu klären bleibt dabei allerdings die Frage nach der Herkunft der Femininsuffixe im Zazaki und Gōrānī. Für das häufigste Suffix (NZ *-e*, Gōr. *-a*) drängen sich zumindest zwei Möglichkeiten auf: Es könnte sich um unmittelbare Fortsetzer des altiranischen femininen *-ā*-Suffixes handeln oder aber um den Reflex einer (diminutiven) *-ka*-Erweiterung. Gegen letztere Möglichkeit sprechen wohl die Bildungen auf (betontes) *-í* wie *boží* ‘Unterarm’, *zoni* ‘Knie’, die auf älteres **-ū-ka-* zurückgehen dürften (quasi altiran. **bāzū-ka-*, **zānū-ka-*, ebenso *(h)eštiri* ‘Träne’ < **asrū-ka-* und *ištiri* ‘Horn’ < **srū-ka-*)⁴¹ und damit nahelegen, dass die Fortsetzer älterer Stämme auf *-a-ka-* eher in den Maskulina auf betontes *-é* (Gōr. *-á*) zu suchen sind.

Im gleichen Zusammenhang sind des weiteren die genusspezifischen Besonderheiten der Kasusflexion zu berücksichtigen. Prinzipiell kann man sagen, dass in dieser Hinsicht das NZ dem Semnānī nähersteht als dem Gōrānī, da das letztere den Obliquus Sg. maskuliner Nomina vom Nominativ Pl. unterscheidet, während diese beiden Kasus im Zazaki und Semnānī zusammenfallen; man vergleiche etwa die Flexion von *har/her* ‘Esel’ oder *mār/mor* ‘Schlange’:

	Gōrānī	Nord-Zazaki	Semnānī	Nord-Zazaki
Nom. Sg.	<i>har</i>	<i>her</i>	<i>mār</i>	<i>mor</i>
Obl. Sg.	<i>hári</i>	<i>hérī</i>	<i>māri</i>	<i>móri</i>
Nom. Pl.	<i>háre</i>			
Obl. Pl.	<i>hará</i>	<i>herá/o/un</i>	<i>mārun</i>	<i>morá/o/un</i>

⁴⁰ Vgl. MacKenzie 1954, 528 für eine entsprechende Beobachtung zum Kurdischen („The history of a number of words of known gender suggests that the distinction is inherited“), wo allerdings die Verhältnisse weitaus komplexer sind als in den hier betrachteten nordwestiranischen Sprachen und sich im wesentlichen nur in der Konkordanz mit genusedifferenzierten Ezafe-Formen manifestieren.

⁴¹ Reprojizierte, nicht rekonstruierte Stämme. Die Dehnung des suffixalen Vokals (z.B. **bāzūka* < **bāzuka-*) dürfte hier analogisch sein und damit anderen Bedingungen unterliegen als im Mittelpersischen, wo sie offenbar lautlich bedingt ist (s. Korn 2009); wann die Dehnung in der Vorgeschichte des Zazaki eingetreten ist, bleibt unklar.

Dasselbe gilt auch für Maskulina auf (betontes) *-é* oder andere Vokale wie z.B. NZ *astaré* ‘Stern’, Semn. *aspä* m. ‘Hund’, Gör. *yāná* m. ‘Haus’ oder NZ *čē* m. ‘Haus’, Semn. *kia* m. ‘dass.’:

	Gōrānī	Nord-Zazaki	Semnānī	Nord-Zazaki	Semnānī
Nom. Sg.	<i>yāná</i>	<i>astaré</i>	<i>āspā</i>	<i>čē</i>	<i>kia</i>
Obl. Sg.	<i>yānáy</i>	<i>astaréy</i>	<i>āspæj</i>	<i>čēy</i>	<i>kiaε(j)</i>
Nom. Pl.	<i>yāné</i>				
Obl. Pl.	<i>yāná</i>	<i>astará/o/un</i>	<i>āspun</i>	<i>čēá/o/un</i>	<i>kiun</i>

Demgegenüber ergibt sich für das Femininum ein differenziertes Bild: Hier bilden das Semnānī und das Gōrānī ein Paar, insofern sie (wie das Semnānī beim Maskulinum) einen Zusammenfall von Obliquus Sg. und Nominativ Pl. zeigen, während der Obliquus Sg. im Nord-Zazaki mit dem Nominativ Sg. identisch ist. Dies zeigen Beispiele wie NZ *hére* ‘Eselin’ ~ Gör. *mā-hára* f. ‘dass.’ oder NZ *bíze* ~ Semn. *boza* ‘Ziege’:

	Nord-Zazaki	Gōrānī	Nord-Zazaki	Semnānī
Nom. Sg.	<i>hére</i>	<i>māhára</i>	<i>bíze</i>	<i>boza</i>
Obl. Sg.		<i>māháre</i>		<i>bozi</i>
Nom. Pl.	<i>héri</i>		<i>bíži</i>	
Obl. Pl.	<i>herá/o/un</i>	<i>māhará</i>	<i>bízá/o/un</i>	<i>bozun</i>

Es ist evident, dass hier lautliche Prädispositionen eine Rolle spielen dürften, die das Aufeinandertreffen einer vokalischen Endung mit einem vokalischen Stammausgang betreffen,⁴² es ist jedoch auch klar, dass die Regelung des Zazaki, die eine Differenzierung von Maskulinum und Femininum auch in der Flexion vorsieht, gegenüber derjenigen des Semnānī eher einen Archaismus als eine (analogiebedingte) Innovation darstellen wird. Auf jeden Fall aber bilden Zazaki, Semnānī und Gōrānī eine fest umrissene Gruppe, die sich durch die Bewahrung der Genusdifferenzierung und deren übereinstimmende Merkmale von anderen nordwestiranischen Sprachen wie dem Tālyšī, den Dialekten der Semnān-Region und den meisten Kaspischen Dialekten abheben, die die Differenzierung, ebenso wie bereits in früher Zeit das Parthische, aufgegeben haben.

⁴² Vgl. in diesem Sinne bereits Christensen 1915, 39: „Dans quelques substantifs, un a, ä final tombe devant l’i“ (d.h. vor der Kasusendung des Obliquus Sg. bzw. Nominativ Pl.).

2.2. Verbalmorphologie

Es kann als weithin akzeptiert gelten, dass eine Reihe nordwestiranischer Sprachen über eine Präsensstambildung verfügt, die durch ein suffixales *-n-* oder *-nd-* gekennzeichnet ist. Zu diesen Sprachen gehört neben dem Tālyšī, Teilen des Gīlakī und einigen Dialekten um Semnān auch das Zazakī,⁴³ wie das Beispiel des Präsensparadigmas des Verbs für ‘sehen’ (*vinuténe*) zeigt:

	Ind.Präs.
1. P. Sg.	<i>vinóⁿ</i>
2. P. Sg.	<i>vinéna</i>
3. P. Sg.m.	<i>vinéno</i>
3. P. Sg.f.	<i>vinéna</i>
1. P. Pl.	<i>viné(n)me</i>
2. P. Pl.	<i>vinénē</i>
3. P. Pl.	<i>vinénē</i>

Dass die Bildung partizipialen Ursprungs ist, wie oben bereits angedeutet wurde, wird allein schon dadurch nahegelegt, dass die Formen der 3. Person Singular eine Genusdifferenzierung kennen.

Im Lichte der bisherigen Beobachtungen fällt auf, dass das Gōrānī nicht zu den Sprachen zu gehören scheint, die diese Art der Präsensbildung verwenden. Paul verweist hierzu auf die Vermutung Lecoqs, dass der auf *-nt-* zurückzuführende Stamm in dieser Sprache im Formans (‘Infix’) des Imperfekts, *-en-*, enthalten sei, zumal das Imperfekt im Gōrānī vom Präsensstamm abgeleitet sei; allerdings könne das Gōrānī-Element *-en-* auch mit dem Zazaki-Imperfektsuffix *-ē(n)* zu verbinden sein.⁴⁴ Hierzu ist allerdings von vornherein zu bedenken, dass das Imperfektsuffix des Zazaki nicht vom Präsensstamm, sondern vom Präteritalstamm aus gebildet wird, wie Paul an anderer Stelle festhält.⁴⁵ Dabei zeigt es, wie auch alle anderen Präteritalkategorien,

⁴³ Henning 1954, 175 / 475: „We should gain a perfect series of the languages that form their present stem with the help of an *-n-* or *-nd-* suffix, that is, Tālyšī, Harzanī, Zaza, parts of Gīlakī, Tabari, and some dialects near Samnān.“

⁴⁴ Paul 1998, 173: „Gōrānī is absent at first sight, but Lecoq saw that the hitherto mysterious Gōrānī imperfect infix *-en-* can be explained by the same ‘thème duratif du présent’ *-nt-*. This explanation becomes all the more probable as the Gōr. imperfect is built from the present stem, unlike the other past tenses built from the past stem. A possible counter-argument to this explanation would be the Zazaki imperfect suffix *-ē(n)*, if this should be linked to Gōr. *-en-*.“

⁴⁵ Paul 1998, 173 Anm. 38: „Zaz. *-ēn* (or *-ē* in some dialects), invariably attached to the past stem, forms the imperfect for all persons and numbers.“

bei transitiven Verben die ergativische Konstruktion, während das Imperfekt des Gōrānī wie das Präsens die nominativische Konstruktion aufweist. Die Zugehörigkeit des Zazaki-Imperfekts zum Präteritalstamm zeigt sich besonders deutlich bei einem Verb mit Wurzelsuppletivismus wie ‘sehen’, dessen Imperfekt von beiden Präteritalstämmen (*vint-* und *di-*) gebildet werden kann:

	Ind.Präs.	Imperfekt	Präteritum
1.P.Sg.	<i>vinōⁿ</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>di / vint</i>
2.P.Sg.	<i>vinéna</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>dīa / vintī</i>
3.P.Sg.m.	<i>vinéno</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>di / vint</i>
3.P.Sg.f.	<i>vinéna</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>dīē / vintē</i>
1.P.Pl.	<i>viné(n)me</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>di / vintī</i>
2.P.Pl.	<i>vinénē</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>di / vintī</i>
3.P.Pl.	<i>vinénē</i>	<i>dīēne / vintēne</i>	<i>di / vintī</i>

Ein weiterer gewichtiger Unterschied besteht, wie das Paradigma von ‘sehen’ gezeigt hat, darin, dass das Zazaki-Imperfekt nur eine Form für alle Personen kennt, während dasjenige des Gōrānī vollständig konjugiert wird; so lauten z.B. die Imperfektbildungen der Verben *kerdēne* ‘machen’ und *bīene* ‘sein’ im NZ für alle Personen *kérdēne* (‘ich, du, er, sie ... pflegte zu machen’) bzw. *bīēne* (‘ich, du, er, sie ... pflegte zu sein’), während die entsprechenden Formen des Imperfekts im Gōrānī durchgehend differenziert sind:⁴⁶

1. P. Sg.	<i>kar'ene</i>	<i>b'ene</i>
2. P. Sg.	<i>kar'eni</i>	<i>b'eni</i>
3. P. Sg.	<i>kar'e</i>	<i>be</i>
1. P. Pl.	<i>kar'enme</i>	<i>b'enme</i>
2. P. Pl.	<i>kar'ende</i>	<i>b'ende</i>
3. P. Pl.	<i>kar'ene</i>	<i>b'ene</i>

Näher steht dem Zazaki-Imperfekt innerhalb des Gōrānī demgegenüber der sog. Past conditional, der wie jenes vom Präteritalstamm gebildet ist. Allerdings ist auch diese Kategorie durch Personenkonjugation gekennzeichnet, wie die folgenden Formen der Verben *kar-* ‘machen’ und *be-* ‘sein’ zeigen:⁴⁷

1. P. Sg.	<i>k'arḡ,ene</i>	<i>b'i,ene</i>
2. P. Sg.	<i>k'arḡ,eni</i>	<i>b'i,eni</i>
3. P. Sg.	<i>k'arḡe</i>	<i>b'ie</i>

⁴⁶ Formen nach MacKenzie (1966: 38).

⁴⁷ Formen nach MacKenzie (1966: 38).

1. P. Pl.	<i>k'arḏ, enme</i>	<i>b'ī, enme</i>
2. P. Pl.	<i>k'arḏ, ende</i>	<i>b'ī, ende</i>
3. P. Pl.	<i>k'arḏ, ene</i>	<i>b'ī, ene</i>

Will man nun dennoch einen gemeinsamen Ursprung für den ‘Past conditional’ des Gōrānī und das Imperfekt des Zazaki suchen, so liegt es nahe, vom sog. Past Optative des Parthischen auszugehen,⁴⁸ der mit analytischen Bildungen wie *būd ahēndē(h)* ‘wäre gewesen’ in den manichäischen Texten begegnet. Eine einschlägige Stelle findet sich z.B. in M 5815 II Ri 5 (116-122) = Mir.Man. III, 857,9-858,2:

'wd 'wh z'n'h kw kd tw wxd 'yd 'ndr mrg 'hyndyyh o ny prm'y'm kw 'w'gwn tw frhyft w: 'rg'wyft pd mrg pyd'g bwd 'hyndyy cw'gwn kd 'w's ud oh zānāh ku, kaḏ tū wxad ēd andar mary ahēndēh, nē parmāyām ku awāyōn tū frihīft ud arḏwīft pad mary paydāg būd ahēndē, čawāyōn kaḏ awās
 ‘Und du solltest wissen, dass ich (sogar dann), wenn du selbst in Marw gewesen sein solltest, nicht glauben kann, dass deine Liebe und Größe in Marw ebenso offenbar gewesen sei(n könnt)en wie (sie es hier) nun (sind).‘

Zwei weitere Bildungen sind z.B. in M 2 II Rii 47-51 = Mir.Man. III, 851,4-7 belegt:

'wš'n ny hw ws(n)'d pdwh'd kw 'gyš'n n[y] pdwh'd 'hyndyḥ o 'b'wš'n 'whrmyz(d) [b]g ny hwfry'd'd ('hy)ndy
u-šān nē hō wasnād padwahād ku ag-ēšān nē padwahād ahēndēh, abāw-šān ohrmezd bay nē hufrayādād ahēndē
 ‘Und sie beteten nicht deshalb, weil (sie annahmen, dass), wenn sie nicht beten würden, Gott Ahuramazda ihnen nicht helfen würde.‘

Für die Herleitung des ‘Past Conditional’ des Gōrānī aus einem ‘Past Optative’ des parthischen Typs dürfte die spezifische Betonung der Formen sprechen, die einen Hauptakzent auf dem Präteritalstamm und einen Nebenakzent auf dem Suffix vorsieht;⁴⁹ die Herkunft aus einer analytischen Bildung wird damit a priori wahrscheinlich. Zugleich wird damit suggeriert, dass das Imperfekt des Gōrānī dem ‘präsentischen’ Gegenstück des Optativs im Parthischen, dem ‘(Present) Optative’ entsprechen könnte, das etwa mit Formen wie *wrdydyḥ /wardēndē/* ‘er sollte abwenden’ oder *qryndyḥ /karēndē/* ‘er sollte machen’ in den manichäischen Texten begegnet; das im ‘Past Optative’ enthaltene *ahēndē(h)* dürfte dann seinerseits die Bildung des ‘Present Opta-

⁴⁸ Cf. in diesem Sinne bereits Gippert 1996, 152.

⁴⁹ MacKenzie 1966, 38: ‘The Past Conditional consists of the past stem, always stressed on the first syllable, and the Past Conditional endings’; die Notierung der Formen bei MacKenzie zeigt allerdings deutlich den Nebenakzent auf dem Suffix.

tive' des Kopulaverbs darstellen. Man vgl. z.B. M 5815 I Rii 52-57 = Mir.Man. III, 855, 27-30:

'whwb pd 'ym bzg jm [n] pw'g dyn 'br nšst c'(r) pd kyrbg 'ndyšyšn ••('w)[d] wrdyndyħ wxybyy gryw [c] bzg w: 'w kyrbg 'b(g) ['w] qryndyħ
 ōhub pad im bazag žamān pawāg dēnāβar nišast čār pad kirbag andēšišn, ud wardēndēh wxēbē grīw až bazag, ud ō kirbag aβyāw karēndēh.
 'Ebenso ist es in diesen sündhaften Zeit(en) für den reinen Dēnāβar erforderlich, sich niederzusetzen in frommer Meditation, und er sollte seine Seele von der Sünde abwenden und er sollte die Barmherzigkeit wachsen machen“.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die parthischen 'Optative' auf *-ēndē(h)* offenbar ebenso wie das Imperfekt des Zazaki keine Personendifferenzierung kannten⁵⁰ (belegt sind bisher allerdings nur Kontexte, in denen eine 2. Person Singular oder eine der 3. Personen das Subjekt darstellt). Für das Gōrānī bedeutet das, dass die Personalformen hier sekundär entstanden sein müssten, was sich relativ leicht als innerparadigmatische Analogie nach den entsprechenden Formen des Indikativs ('Past') erklären ließe. Man vergleiche die folgenden Paradigmen:

	Past	Kond.	Past	Kond.
1. P. Sg.	<i>k'arq-ā(ne)</i>	<i>k'arq-, en-e</i>	<i>b'i-ā(ne)</i>	<i>b'i-, en-e</i>
2. P. Sg.	<i>k'arq-i</i>	<i>k'arq-, en-i</i>	<i>b'i-a-y</i>	<i>b'i-, en-i</i>
3. P. Sg.	<i>k'arq/-a</i>	<i>k'arq-ε</i>	<i>b'i-a</i>	<i>b'i-ε</i>
1. P. Pl.	<i>k'arq-i-me</i>	<i>k'arq-, en-me</i>	<i>b'ia-y-me</i>	<i>b'i-, en-me</i>
2. P. Pl.	<i>k'arq-i-de</i>	<i>k'arq-, en-de</i>	<i>b'ia-y-de</i>	<i>b'i-, en-de</i>
3. P. Pl.	<i>k'arq-e</i>	<i>k'arq-, en-e</i>	<i>b'i-e</i>	<i>b'i-, en-e</i>

Zu klären bleibt nun noch das Verhältnis zwischen dem parthischen Optativsuffix *-ēndē(h)* und den nordwestiranischen Präsensstambildungen, die auf das Partizip Präsens auf **-nt-* > *-n(d)-* zurückzugehen scheinen. Tatsächlich ist das Suffix *-ēndē(h)* seinerseits bereits einmal mit dem Partizipialformans verknüpft worden, nämlich von Antoine Ghilain, der es als eine analytische Verbindung des Partizipialsuffixes *-ēnd* mit dem ursprünglichen Optativ der Kopula, **hē(h)*, ansah.⁵¹ Von den auf das Partizip zurückgeführten Präsensstambildungen der heutigen nordwestiranischen Sprachen unterscheidet sich der parthische Optativ jedoch in einem ganz entscheidenden Punkt, indem

⁵⁰ Ghilain 1939, 111.

⁵¹ Ghilain 1939, 113: „*-ēndē(h)* = suffixe du participe actif *-ēnd* + optatif du verbe substantif: **hē(h)*.“ Dazu ebd., Anm. 11: „Des formations analogues, utilisant le part. prés. actif, existent aujourd'hui dans les dialectes du N-W (centraux), au présent indicatif“ (mit weiterem Verweis auf Christensen).

er nämlich eben bereits im Parthischen existierte, die *-nt*-haltige Präsensbildung jedoch (noch) nicht. Während die Optativformen des parthischen Typs somit gewissermaßen Archaismen in Sprachen wie *Zazaki* und *Gōrānī* darstellen, da sie aus älterer Zeit bewahrt sein müssen, sind die auf dem Partizip beruhenden Präsensstambildungen als Innovationen aufzufassen, die erst in späterer Zeit aufgekommen sein dürften, und an denen das *Gōrānī* nicht teilhat.

Die Annahme, dass die Bewahrung des Optativs als Archaismus und die Herausbildung eines auf dem Partizip basierenden Präsensstamms als Innovation unterschiedlichen chronologischen Strata zugehören und damit voneinander unabhängig sind, steht zum einen im Einklang mit den lautlichen Gegebenheiten, die etwa für das *Zazaki* gelten, wo das (auf den Optativ zurückgehende) Imperfekt einen (mit dem Parthischen *-ēnd-* übereinstimmenden) *ē*-Vokalismus aufweist, während der Präsensstamm auf ein **-and-* zu weisen scheint. Zum anderen kann die Herausbildung eines neuen Präsensstamms auf nominaler Basis als ein areales Phänomen der jüngeren Zeit angesehen werden, die z.B. auch in nicht-iranischen Sprachen der Region wie dem Neuostarmenischen und dem Syrisch-Aramäischen Gegenstücke findet⁵² und die sich in Sprachen wie dem *Zazaki* als Alternative zu den präfigierten Präsensformen des neupersischen, auch im *Gōrānī* vertretenen Typs durchgesetzt haben dürfte.

2.3. Weitere ‘parthoide’ Merkmale

Die bisher behandelten Archaismen können im Sinne eines Isoglossenbündels interpretiert werden, das gewissermaßen eine ‘parthoide’ Gruppe unter den westiranischen Sprachen konstituiert, zu der auch das *Zazaki* gehört. In dieselbe Richtung deuten noch einige weitere Merkmale insbesondere des verbalen Stamm- und Formenbildungssystems. Dies betrifft zunächst die Bildung der sog. ‘sekundären’ Präteritalstämme, die im Parthischen mit einem Suffix **-ād* versehen sind, im Mittelpersischen jedoch mit **-īd*.⁵³ In Übereinstimmung mit dem Parthischen finden wir dann z.B. *Zazaki* (NZ) *persa* ‘fragte’ (neben analytischem *pers kerd*, wörtlich ‘machte Frage’) ~ *Gōr. par-*

⁵² Die Bildung eines „Periphrastic present / progressive formed with copula“ wird von Don Stilo als eine Isoglosse bei der Bestimmung der von ihm postulierten „Araxes Linguistic Area“ behandelt; s. einstweilen Stilo 2007.

⁵³ Vgl. zur Trennung der beiden Suffixe bereits H.H. Schaeder apud Waag 1936, 144; vgl. jetzt auch Paul 2003, 67 mit Anm. 19 sowie Durkin-Meisterernst 2000, 81 ff. und ders. i.V., Kap. 4.3.5.2.2 ff.

sā-,⁵⁴ wohl auch Semn. *vā-pārsā*,⁵⁵ ~ Pth. *pursād* (M 7 I Vii 105 = Mir.Man. III, 872, 12) gegenüber mpers. npers. *pursīd*, kurm. *pirsī-*;⁵⁶ NZ *zana/zona* ‘wusste’ (neben *zanit/zonit*) ~ Gör. *zānā-*,⁵⁷ Semn. *-zonā*,⁵⁸ ~ Pth. *zānād* (M 2 II Ri 35 = Mir.Man. III, 850,16) gegenüber mpers. npers. *dānist* (das Verhältnis des Suffixes der letzteren Form zu demjenigen in NZ *zanit/zonit* bleibt unklar); oder NZ *tersa* ‘fürchtete’ ~ Gör. *tarsā-*,⁵⁹ ~ Pth. *tersād* (M 673 R 16a = Angad R. I, 114).⁶⁰

Ein Sonderfall ist NZ *ame* ‘kam’,⁶¹ das hinsichtlich der Wurzelstruktur eher mit mpers. npers. *amad* als mit parth. *āyad* übereinstimmt; hier steht das Parthische selbst offensichtlich wieder weiter ab.⁶² Bemerkenswert ist dabei die Lautgestalt der Zazaki-Form, die endbetont ist (*amé*) und damit wohl den einzigen Präteritalstamm auf *-é* darstellt; geht man von einer Ausgangsform **ā-ymata-* aus, so dürfte das *-é* hier genauso auf **-ata* zurückgehen, wie oben (S. 90 sub 2.1.) das stammauslautende *-é* maskuliner Nomina auf **-aka* zurückgeführt wurde. Am nächsten kommen der Zazaki-Form dabei Gazī *ūme*, Sivandī *āmey* und Semnānī *āmiy*,⁶³ während Görānī *āmā*⁶⁴ und Semnānī *bāmā*⁶⁵ eine Angleichung an die Präteritalbildungen auf *-a* zeigen, wie sie auch der Infinitiv *amaene* des Nord-Zazaki voraussetzt (gegenüber dem Verbalnomen *ameyiš*, vgl. Süd-Zazaki *amiyaene* und *amiyāyiš*).⁶⁶

Ein weiteres ‘parthoides’ Merkmal könnte in der Bildung von Kausativen mit einem *-n*-Suffix gesehen werden, das z.B. im Zazaki bei Verben wie NZ *ters-n-* (PP *tersna*) ‘erschrecken’ (vs. *ters-*, PP *tersa* ‘fürchten’), *voz-n-* (PP *vozna*) ‘transportieren’ (vs. *voz-*, PP *vost* ‘fliegen, laufen’), *lerz-n-* (PP *lerzna*)

⁵⁴ Erschlossen aus der Angabe des Infinitivs L[uhōnī] *parsāy* bei MacKenzie 1966, 116 s.v. *ask*); vgl. die 3. Pers. Sg. *pārsāsh* bei Hadank 1930, 188.

⁵⁵ Formen bei Christensen 1915, 22.

⁵⁶ Hadank 1930, 188.

⁵⁷ MacKenzie 1966, 28; 3. Pers. Sg. *zānāsh* bei Hadank 1930, 198.

⁵⁸ Erschlossen aus den bei Christensen 1915, 31 zitierten Formen.

⁵⁹ MacKenzie 1966, 28.

⁶⁰ Vgl. zu diesen Zusammenstellungen auch Paul 2003, 67 ff.

⁶¹ So („*āme*“) bei Paul 1998a, 80; 2003, 62.

⁶² Vgl. hierzu auch Paul 2003, 62.

⁶³ S. Paul 2003, 62

⁶⁴ MacKenzie 1966, 46.

⁶⁵ Christensen 1915, 33.

⁶⁶ Vgl. den Ansatz *āmiyāyiš* bei Paul 1998a, 291. – Eine entsprechend angegliche Präteritalform *ama* (statt *ame*) begegnet in West-Dersim; vgl. Keskin 2008, 131.

‘zittern machen’ (vs. *lerz-*, PP *lerza* ‘zittern, beben’), *ves-n-* (PP *vesna*) ‘verbrennen (tr.)’ vs. *ves-*, PP *vesa* ‘dass. [intr.]’) oder, mit Ablaut, *daz-n-* (PP *dazna*) ‘verbrennen (tr.)’ vs. *dez-*, PP *deza* ‘brennen, wehtun [intr.]’) vorliegt.⁶⁷ Entsprechende Bildungen finden wir im Gōrānī bei Verben wie *eš-n-* (PP *ešnā-*) ‘verletzen, wehtun’ (vs. *eš-*, PP *ešā-* ‘dass. [intr.]’) oder *pižm-n-* (PP *pižmnā-*) ‘niesen machen’ (vs. *pižm-*, PP *pižmā-* ‘niesen’).⁶⁸ Im Parthischen wären hierzu Stämme wie <wygr’n-> *wiyrān-* ‘erwecken’ (vs. <wygrs-> *wiyrās-*, PP <wygr’d> *wiyrād* ‘aufwachen’) oder das PP <wyyštn’d> *awištānā-d* (?) ‘platziert, gesetzt’ (vs. <’wyšt-> *awišt-*, PP *awištād* ‘gestanden’)⁶⁹ zu vergleichen; es bleibt allerdings zu beachten, dass hier jeweils ein *ā* vorausgeht, nicht ein Konsonant wie in den Bildungen des Zazaki und Gōrānī, und dass es im Parthischen daneben auch Belege für (ansonsten aus dem Mittelpersischen bekannte) Kausativbildungen mit *-ēn-* Suffix gibt.⁷⁰

Eine dritte Isoglosse im Verbalbereich konstituieren die für das Zazaki charakteristischen Passivbildungen mit einem *i*-Suffix⁷¹ wie z.B. NZ *bir-i-* (PP *biria*) ‘zerreißen (intr.)’ (vs. *bir-n-*, PP *birna* ‘dass. [tr.]’), *vuṛ-i-* (PP *vuṛia*) ‘sich verändern (intr.)’ (vs. *vuṛ-n-*, PP *vuṛna* ‘dass. [tr.]’ sowie *vuṛ-n-i-*, PP *vuṛnia* ‘verändert werden’, Passiv vom Kausativ), *derž-i-* (PP *deržia*) ‘genäht werden’ (vs. *derz-*, PP *dest* ‘nähen’), *kiš-i-* (PP *kišia*) ‘getötet werden’ (vs. *kis-*, PP *kist* ‘töten’), *wan-i-* (PP *wania*) ‘gelesen werden’ (vs. *wan-*, PP *wend* ‘lesen’), oder *važ-i-* (PP *važia*) ‘gesagt werden’ (vs. *vaz-*, PP *vat* ‘sagen’). Hierzu bietet das Gōrānī Entsprechungen wie *kwšia-* (PP *kwšīā-*) ‘getötet werden’ (vs. *kwš-*, PP *kwšt-* ‘töten’), *wānia-* (PP *wāniā-*) ‘gelesen werden’ (vs. *wān-*, PP *wān-* ‘lesen’), oder *wācīa-* (PP *wācīā-*) ‘gesagt werden’ (vs. *wāč-*, PP *wāt-* ‘sagen’; s. sofort).⁷² Derartige Bildungen erinnern zwar primär an mpers. Passivstämme auf *-īh-* wie z.B. *istānīh-* ‘genommen werden’ (zu *istān-* ‘nehmen’), *dānīh-* ‘bekannt sein’ (zu *dān-* ‘wissen, kennen’) oder *abhumīh-* ‘offenbart werden’ (zu **abhum-* ‘offenbaren’), diese haben

⁶⁷ Paul 1998a, 77; Selcan 1998, 368 f.

⁶⁸ Vgl. die Formen bei MacKenzie 1966, 49.

⁶⁹ Ghilain 1939, 93.

⁷⁰ S. Ghilain 1939, 92 f. mit Beispielen wie *rwcy-n-* ‘erhellen’ und *wygr’syn’g* ‘Anstachler’. – Durkin-Meisterernst (i.V., § 438) weist darauf hin, dass Ghilains *awēštānād* „defektiv geschrieben ist, es sei denn <’wyyštn’d> ist gemeint“, womit auch hier eine *-ēn-* Bildung vorläge.

⁷¹ Paul 1998a, 75 f.; Selcan 1998, 370.

⁷² Vgl. MacKenzie 1966, 48.

jedoch wiederum durchweg ein PP auf *-īd* or *-ist*,⁷³ so dass man eher parth. Bildungen wie ⟨'xšy-⟩ *āxšy-* (PP ⟨'xšy'd⟩ *āxšyād*) 'gehört werden' (vs. ⟨'xšyn-⟩ *āxšīn-*, PP ⟨'xšīd⟩ *āxšīd* 'hören') vergleichen wird. Das hier vorliegende Nebeneinander eines 'Passivs' mit *-y-* und eines transitiven Präsensstamms mit *-yn-* erinnert dabei z.B. an dasjenige von Gōr. *gir-ia-* (PP *giriā-*) 'kochen (intr.)' (~ NZ *gir-i-*, PP *giria*) und *giri-n-* (PP *giriñ-*) 'dass. (tr.)'.⁷⁴ Festzuhalten bleibt allerdings, dass zur Passivbildung im Parthischen häufiger ein *-s-*-Suffix verwendet wie z.B. in *bōxs-* 'gerettet werden' (vs. *bōž-* 'retten').⁷⁵

'Parthoide' Merkmale der genannten Art weisen die betreffenden Sprachen darüber hinaus auch im lexikalischen Bereich auf. So stehen z.B. NZ *vaz-* (PP *vat*), Gōr. *wāč-* (PP *wāt-*) und Semn. (Sang.) *-vāž-* (PP *-vāt-*) 'sagen' als Entsprechungen von parth. ⟨w'c-⟩ *wāž-* (PP ⟨w'xt-⟩ *wāxt*) mpers. *gōβ-*, npers. *-gōy-* (PP *guft*) oder kurm. *got-in* gegenüber,⁷⁶ ähnlich deckt sich NZ *berv-* (PP *berva*), SZ *berm-* (PP *berma*) 'weinen' mit parth. *barm-* (PP *barmād*) und kontrastiert dabei mit mpers. *griy-* (PP *griyist-*), npers. *giry-* (PP *girišt*). Dass im letzteren Fall das Gōrānī mit *giraw-* (PP *girawā-*)⁷⁷ das persische Etymon teilt, lässt sich im Sinne einer sekundären Beeinflussung durch die iranische Staatssprache deuten, von der das Zazaki nicht betroffen wurde.

3. Areal bedingte Innovationen

Neben der Etablierung eines auf dem *-nt*-Partizip basierenden Präsensstamms, die das Zazaki als Innovation mit anderen nordwestiranischen Sprachen teilt (s. oben, S. 95 f.), sind die Nord-Dialekte noch durch weitere Neuerungen geprägt, die sich als areal bedingt erweisen lassen. Dies betrifft v.a. das Lautsystem, das sich von demjenigen der übrigen neuiranischen Sprachen (mit Ausnahme des Ossetischen) durch eine Opposition dreier Verschlusslautreihen unter Einschluss einer stimmlos-glottalisierten Serie gekennzeichnet ist. In der folgende Tabelle sind, soweit es möglich ist, Minimalpaare zusammengestellt:

⁷³ Vgl. Rastorgueva / Molčanova 1981, 124.

⁷⁴ MacKenzie 1966, 49.

⁷⁵ Vgl. die bei Ghilain 1939, 93 und Weber 1970, 84 ff. erfassten Stämme. Zur Deutung der Bildungen mit *s*-Suffix als 'Inchoative' s. Durkin-Meisterernst i.V., §§ 440, 781 in Auseinandersetzung mit Weber 1970; Durkin-Meisterernst hält fest, dass die *s*-Bildungen nicht mehr produktiv sind.

⁷⁶ Vgl. auch Paul 2003, 63.

⁷⁷ MacKenzie 1966, 49.

	stimmhaft	stimmlos-aspiriert	stimmlos-glottalisiert
velare Okklusive	<i>ga</i> ‘Stier’ <i>gan</i> ‘Euter’ <i>girs</i> ‘groß’ <i>geme</i> ‘Wald’	<i>kal</i> ‘roh’ <i>kar</i> ‘Arbeit’ <i>kirmanj</i> ‘Kurde’ <i>kel</i> ‘Ziegenbock’ <i>koṛ</i> ‘blind’ <i>qal</i> ‘Erwähnung’ ¹ <i>qar</i> ‘Ärger’	<i>kal</i> ‘alt (Menschen)’ <i>kan</i> ‘alt (Sachen)’ <i>kir</i> ‘Kahlkopf’ <i>kela</i> ‘Festung’ <i>kur</i> ‘Urwald’
uvulare Okklusive			
dentale Okklusive	<i>dar</i> ‘Holz’	<i>tal</i> ‘Stotterer’ <i>tar</i> ‘Spinat’ <i>teng</i> ‘eng’ <i>tirs</i> ‘sauer’	<i>tal</i> ‘bitter’ <i>tuz</i> ‘scharf’
labiale Okklusive	<i>bir</i> ‘Eichenhain’	<i>pit</i> ‘Herzschlag’	<i>pit</i> ‘Kind, Baby’ <i>pač</i> ‘Kuss’

Der phonologische Status der glottalisierten Reihe ist bis heute ebensowenig geklärt⁷⁸ wie ihre Herkunft. Manche der verfügbaren Beispiele deuten darauf hin, dass es sich um ein Fremdwortmerkmal handeln könnte wie etwa im Falle von *kela* ‘Festung’, das ein Äquivalent in altgeorg. *kala-* ‘dass.’ findet und damit npers. *kalāt* und kurd. *kelāt* entgegensteht, die unmittelbar aram. *kalāt* zu reflektieren scheinen.⁷⁹ In anderen Wörtern könnte man annehmen, dass der glottalisierte Laut allophonisch in spezifischen phonetaktischen Strukturen entstanden sein könnte; dies betrifft z.B. *kan* ‘alt (Sachen)’, das im Einklang mit npers. *kohan* ‘dass.’ auf eine synkopierte Vorform **k’han* zurückgehen könnte;⁸⁰ von *kan* aus könnte die Glottalisierung dann analogisch auf *kal* ‘alt (Menschen)’, *kir* ‘Kahlkopf’ u.a. übertragen worden sein. In manchen Fällen könnte die glottale Artikulation auch ein Expressivitätsphänomen darstellen; so z.B. bei *pač* ‘Kuss’, *tuz* ‘scharf’, *tal* ‘bitter’⁸¹ oder *pit* ‘Kind, Baby’.

⁷⁸ Bei Selcan 1998, 148 ff. werden die glottalisierten (‘ejektiven’) Laute zwar erwähnt, jedoch ohne weitere Argumentation als Allophone abgetan. Die hier erfassten Minimalpaare widerlegen diese Analyse.

⁷⁹ Vgl. Bielmeier 1985, 40 (in Auseinandersetzung mit Klingenschmitt 1980, 23 mit Anm. 9), auch zu arab. *qal’*a etc.

⁸⁰ Die von vielen Zazaki-Sprechern bevorzugte Wiedergabe von glottalisiertem *k* etc. durch *kh* etc. in der Schreibung findet hier eine gewisse historische Berechtigung.

⁸¹ Das Wort dürfte zu man.-parth. *taxl*, npers. *talx* etc. ‘bitter’ gehören (< **takra-*; s. Klingenschmitt 2000, 206 Anm. 51), vgl. auch Balōčī *tah(a)l*, *tāl* (s. Korn 2005, 366). Die Ausgangsbedingungen für die Glottalisierung bleiben auch bei einer Her-

Ungeachtet all dessen dürfte es aber keinem Zweifel unterliegen, dass die Existenz einer glottalen Verschlusslautreihe das Zazaki im Sinne einer arealen Angleichung näher an die nicht-iranischen Nachbarsprachen Armenisch und Georgisch heranrückt,⁸² ähnlich wie auch das Ossetische seine Glottale einer Angleichung an die kaukasische Umgebung zu verdanken haben dürfte.⁸³ Tatsächlich ergibt sich bei den Okklusiven und Affrikaten des Zazaki eine nahezu exakte Deckung mit dem altgeorgischen System, und ein wesentlicher Unterschied zum System des Klassischen Armenischen besteht lediglich im Uvularbereich; vgl. die folgende Tabelle:⁸⁴

aa.	բ	պ	փ	դ	տ	թ	ճ	ժ	ց	ղ	ճ	չ	գ	կ	ք		
	b	p	pʰ	d	t	tʰ	j	c	cʰ	ʃ	č	čʰ	g	k	kʰ		
NZ	b	p̥	p	d	t̥	t	j	c	c̥	ʃ	č	č̥	g	k	k̥	q̥?	q
ag.	բ	բ̥	բ	դ	տ̥	տ	ճ	ժ	ց	ղ	ճ	չ	գ	կ	ք	զ	զ
	ɸ	ɸ̥	ɸ	ɖ	ɖ̥	ɖ	ɟ	ɟ̥	ɟ	ɢ	ɣ	ɟ̥	ɢ	ɣ	ɣ	ɟ̥	ɟ

aa. = altarmenisch; NZ = Nord-Zazaki; ag. = altgeorgisch.

Auch bei den sonstigen Konsonanten ist eine weitestgehende Übereinstimmung zu konstatieren, wobei die (im iranischen Kontext eher ungewöhnliche) Existenz einer Opposition zwischen zwei *r*-Lauten keine Entsprechung im Georgischen findet, wohl aber der stimmlose velare Frikativ *g*, der sich im Armenischen erst sekundär (etwa im 9. Jahrhundert) aus einem ursprünglichen ‘dumpfen’ *l* entwickelt hat:

aa.	մ	ն	զ	ս	ճ	ժ	ր	լ	ղ	→	խ	հ	վ	ֆ	ւ	յ
	m	n	z	s	ʒ	ʒ̥	r	l	l̥	ɣ	x	h	v	f	(w)	y
NZ	m	n	z	s	ʒ	ʒ̥	r	l		g	x	h	v		w	y
ag.	մ	ն	զ	ս	ճ	ժ	ր	լ		g	x	h	v		u/w(i)	y
	ɖ	ɖ̥	ɖ	ɖ̥	ɟ	ɟ̥	ɟ	ɟ̥		ɟ̥	ɣ	ɣ	ɣ		ɟ̥/ɟ	ɟ̥

leitung aus **tahl* natürlich anders gelagert als bei *kan* ‘alt’ < **k’han*, dahier keine Synkopierung eines Vokals vor *h* anzunehmen ist.

⁸² S. hierzu bereits Gippert 2005, 144; Stilo 2007 erfasst die „Three-way distinction in stop series (incl. glottalized or similar)“ als eine Isoglosse der „Araxes Linguistic Area“.

⁸³ S. dazu demnächst Thordarson i. Dr., 66.

⁸⁴ In dieser Tabelle sind (wie in den folgenden Tabellen) die glottalisierten und andere nicht genuin-iranische Laute umrandet, Laute, die in den Nord-Zazaki-Dialekten variieren, grau hinterlegt. Es wird jeweils die traditionelle Transkription des Armenischen und des Georgischen verwendet; das bedeutet, dass im Armenischen die stimmlos-aspirierten Konsonanten eine Zusatzmarkierung erhalten (z.B. *pʰ*), im Georgischen jedoch die glottalisierten Konsonanten (z.B. *p̥*).

Weniger auffällig, doch immerhin noch erkennbar ist auch die Angleichung im Vokalsystem, das wie die Nachbarsprachen keinerlei Längenopposition mehr kennt (die Notation ⟨ē⟩ steht im Zazaki für ein geschlossenes /e/ im Gegensatz zum offenen ⟨e⟩ = /ɛ/, während ⟨ē⟩ im Altarmenischen und Altgeorgischen eine Folge /ey/ vertritt)⁸⁵ und sich allenfalls mit der Existenz eines hohen Mittelzungenvokals (der mit armen. ə nicht äquivalent ist, da dieses als Reduktionsprodukt nicht in akzentuierten Silben erscheinen kann) von diesen abhebt:

aa.	h	h	w	n	n	(h)	l	t	o
	i	e	a	o	u	(ü)	(ə)	ē, ey	ō
NZ	i	e	a	o	u	(ü)	ɪ	ē	
ag.	i	e	a	o	u			(ē, ey)	ō
	o	ɟ	ɔ	ɞ	ɣ			ʊ	ʁ

Die Angleichungen der genannten Art können nun schwerlich jüngeren Datums sein, da das Armenische als unmittelbare Kontaktsprache des Zazaki gerade in der fraglichen Region Ost-Anatoliens seinerseits einem historischen Veränderungsprozess unterworfen war, der (als ‘westarmenische Lautverschiebung’) das System in erheblichem Maße gegenüber demjenigen des Klassischen Altarmenischen verändert hat, indem er gerade in der Aufgabe der dreifachen Opposition von Verschlusslautartikulationen resultierte und das System somit wieder von demjenigen des Zazaki entfernte, wie die folgende Tabelle zeigt:

aa.	բ	փ	պ	դ	թ	տ	ճ	ց	ժ	ղ	չ	ձ	ղ	ք	կ
	b	pʰ	p	d	tʰ	t	j	cʰ	c	ʃ	čʰ	č	g	kʰ	k
na.		pʰ	b	tʰ	d	cʰ	j	cʰ	j	čʰ	č	g	kʰ	k	
NZ	b	p	p̥	d	t	t̥	j	c	ç	j̥	č̥	č̥	g	k	k̥

aa. = altarmenisch; na. = neuwestarmenisch; NZ = Nord-Zazaki

Sofern das Armenische an der Entstehung des Zazaki-Konsonantensystems beteiligt war, müsste diese demnach in eine Zeit zurückreichen, bevor die ‘Lautverschiebung’ in der betreffenden Kontaktregion eintrat. Tatsächlich weisen (jüngere) Entlehnungen armenischer Wörter im Zazaki wie z.B. NZ *gozage* /*gojegi* ‘Knopf’ ~ westarm. *gojag*⁸⁶ (⟨ղոճակ⟩, ostarm. *kočak*) die

⁸⁵ Der Buchstabe ⟨ō⟩ des Altarmenischen und Altgeorgischen ist zunächst der Adaptation an das griechische Alphabet (Omega) zu verdanken und bezeichnet in beiden Sprachen keinen eigenständigen (langen) Vokal. Erst sekundär ist ein innerhalb der armenischen Überlieferungsgeschichte aus dem Diphthong /au/ = <aw> entstandener Monophthong (etwa /ō/) mit diesem Buchstaben bezeichnet worden.

⁸⁶ S. Keskin 2008, 125.

westarmenische Lautung auf. Es erhebt sich damit die Frage, ob das Armenische überhaupt als verursachender Faktor (im Sinne einer Substratsprache) bei der Ausgestaltung des Zazaki-Lautsystems in Frage kommt; eine Frage, die nach der Zersprengung der armenischen Sprachgemeinschaft im Zazaki-Areal kaum noch wird geklärt werden können. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass das Zazaki auch außerhalb des Lautsystems und des Wortschatzes Armenismen zu besitzen scheint, wozu z.B. das Suffix des Nomen actoris auf *-oġ* als Entsprechung von armenischen Bildungen auf *-ol* gehören dürfte.

4. Zusammenfassung

Die hier zusammenstellten Beobachtungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Annahme eines Verbundes von Zazaki, Gōrānī und Semnānī als besonders eng miteinander verwandter nordwestiranischer Sprachen wird durch übereinstimmende, als gemeinsame Archaismen aufzufassende Merkmale in Phonologie und Morphologie gestützt. Eine größere Nähe des Zazaki zum Persischen ist nicht begründbar.⁸⁷

Das (manichäische) Parthische ist mit diesem Verbund nah verwandt, weist jedoch bereits charakteristische Neuerungen auf (z.B. die Beseitigung der Genusdifferentiation), die von den 'parthoiden' Sprachen nicht geteilt werden. Die Entstehung von auf dem Partizip beruhenden Präsensstämmen in verschiedenen nordwestiranischen Sprachen stellt eine areal bedingte Innovation dar und ist von der Bewahrung von Optativformationen des parthischen Typs (in Imperfekt- und Konditionalbildungen) zu trennen.

Das Zazaki erscheint im Gegensatz zu den anderen Sprachen der Gruppe in lautlicher Hinsicht an das ostanatolisch-kaukasische Areal angeglichen (Herausbildung einer Serie glottalisierter Konsonanten). Dieser Prozess setzt eine erhebliche zeitliche Tiefe voraus, falls das Armenische die Gebersprache sein sollte.

⁸⁷ Die bei Henning (1954, 175 / 475 nach Hadank und Minorsky) angesprochene Frage einer Herkunft der Zazaki-Sprachgemeinschaft aus Dailam bedarf im Lichte dieser Überlegungen einer neuerlichen, eigenständigen Untersuchung. Einstweilen sei darauf hingewiesen, dass das Zazaki-Sprachgebiet exakt an der Westgrenze des antiken Partherreichs lokalisiert ist, was sicher nicht gegen die Annahme einer kontinuierlichen Besiedelung durch nordwestiranische Stämme spricht.

Bibliographie

- Abulaže et al. 1934 = Abu-l-Qasim Pirdousi Tūseli: Šahname. Kartuli versiebi. II, ed. Iust. Abulaže et al. (Tbilisi 1934).
- Andronikašvili 1966 = Mzia Andronikašvili, Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan / Očerki po iransko-gruzinskim jazykovym vzaimootnošenijam / Studies in Iranian-Georgian Linguistic Contacts (Tbilisi 1964).
- Bailey 1945 = Harold Walter Bailey, Asica. In: TPS 1945, 1–38.
- Bielmeier 1985 = Roland Bielmeier, Zu iranischen Lehnwörtern im Georgischen und Armenischen. In: Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschr. für Johann Knobloch, ed. Hermann M. Ölberg et al. (= IBK 23; Innsbruck 1985), 33–42.
- Bolognesi 1960 = Giancarlo Bolognesi, Le fonti dialettali degli imprestiti iranici in armeno (Milano 1960).
- Boyce 1975 = Mary Boyce, A Reader in Manichaean Middle Persian and Parthian. Texts with Notes (= Acta Iranica, 9 / Textes et Mémoires 2; Leiden etc. 1975).
- Christensen 1915 = Arthur Christensen, Le dialecte de Sāmnan. Essai d'une grammaire Sāmnanie avec un vocabulaire et quelques textes, suivi d'une notice sur les patois de Sāngsar et de Lāsgird (= Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 7. R., Histor. og Filosof. Afd., 2,4; , København 1915).
- Durkin-Meisterernst 2000 = Desmond Durkin-Meisterernst. Zum parthischen Verbum. In: Forssman / Plath 2000, 75–88.
- Durkin-Meisterernst i.V. = —, Grammatik des Westmitteliranischen (Parthisch und Mittelpersisch) auf Grund manichäischer Texte, des Inschriftenmaterials und auszugsweise der Pahlavī-Literatur. I (in Vorbereitung).
- Forssman / Plath 2000 = Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Erlangen 1997, ed. Bernhard Forssman / Robert Plath (Wiesbaden 2000).
- Ghilain 1939 = A[ntoine] Ghilain, Essai sur la langue parthe, son système verbal d'après les textes manichéens du Turkestan oriental (= Bibliothèque du Muséon 9; Louvain 1939).
- Gippert 1989 = Jost Gippert, Ein persisch-türkisches Zählsystem beim Würfelspiel. In: XXIII. Deutscher Orientalistentag, Würzburg 1985. Ausgewählte Vorträge, ed. Einar von Schuler (Stuttgart 1989), 259–273.
- Gippert 1993 = —, Iranica Armeno-Iberica. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen (= Sb. Österr. Akad. Wiss.

- Wien, *Philosoph.-histor. Kl.*, 606; = Veröffentlichungen der Kommission für Iranistik 26; Wien 1993).
- Gippert 1996 = —, Die historische Entwicklung der Zaza-Sprache. In: Ware. Pêseroka Zon u Kulturê Ma: *Dimili-Kirmanc-Zaza* 10 (1996), 148–154.
- Gippert 2005 = —, Das Armenische – eine indogermanische Sprache im kaukasischen Areal. In: *Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Halle / Saale 2000*, ed. Gerhard Meiser / Olav Hackstein (Wiesbaden 2005), 139–160.
- Gippert et al. 2008 = *The Caucasian Albanian Palimpsests of Mt. Sinai*, vol. I, ed. Jost Gippert / Wolfgang Schulze / Zaza Aleksizë / Jean-Pierre Mahé (= *Monumenta Palaeogr. Medii Aevi, Ser. Ibero-Cauc.* II,1; Turnhout 2008).
- Hadank 1930 = Karl Hadank, Die Mundarten der Gûrân, besonders das Kändûlâî, Auramânî und Bâdschâlânî (= *Kurd.-Pers. Forschungen*, III,2; Berlin 1930)
- Henning 1934 = Walter Bruno Henning, Mitteliranische Manichaica aus Chinesisch-Turkestan. III (= *Sb. Preuß. Akad. Wiss.*, 1934; Berlin 1934), 846–912. – Wieder in: W.B. H., *Selected Papers*. I (Leiden etc. 1977), 275–339.
- Henning 1954 = —, The Ancient Language of Azerbaijan. In: *TPS* 1954, 157–177. – Wieder in: W.B. H., *Selected Papers*. II (Leiden etc. 1977), 457–478.
- Hübschmann 1897 = Heinrich Hübschmann, *Armenische Grammatik*. I. Armenische Etymologie (= *Bibliothek indogerman. Grammatiken* 6,1; . Leipzig 1897).
- Jahani / Korn 2003 = *The Baloch and Their Neighbours. Ethnic and Linguistic Contact in Balochistan in Historical and Modern Times*, ed. Carina Jahani / Agnes Korn (Wiesbaden 2003).
- Keskin 2008 = Mesut Keskin, *Zur dialektalen Gliederung des Zazaki* (unveröff. Mag.-Arb., Univ. Frankfurt / Main 2008).
- Klingenschmitt 1980 = Gert Klingenschmitt, Die iranischen Ortsnamen. In: *Ortsnamen als Ausdruck von Kultur und Herrschaft. Ortsnamen-Kolloquium, Erlangen 1979*, ed. Rudolf Schützeichel (= *BzN N.F.* 18, Beih. 18; Heidelberg 1980), 19–25.
- Klingenschmitt 2000 = —, Mittelpersisch. In: *Forssman / Plath 2000*, 191–229. – Wieder in: G.K., *Aufsätze zur Indogermanistik*, ed. Michael Janda et al. (= *Philologia* 74; Hamburg 2005), 465–510.

- Korn 2003 = Agnes Korn, Balochi and the Concept of North-West Iranian. In: Jahani / Korn 2003, 49–60.
- Korn 2005 = —, Towards a Historical Grammar of Balochi. *Studies in Balochi Historical Phonology and Vocabulary* (= Beiträge zur Iranistik 26; Wiesbaden 2005).
- Korn 2009 = —, Lengthening of *i* and *u* in Persian. In: *Exegisti monumenta. Festschr. Nicholas Sims-Williams*, ed. Werner Sundermann et al. (= *Iranica* 17; Wiesbaden 2009), 197–213.
- Lecoq 1989 = Pierre Lecoq, Les dialectes caspiens et les dialectes du Nord-Ouest de l'Iran. In: Schmitt 1989, 296–312.
- MacKenzie 1954 = David Neil MacKenzie, Gender in Kurdish. In: *BSOAS* 16,3, 528–541. – Wieder in: D.N. M., *Iranica diversa*, ed. Carlo G. Cereti / Ludwig Paul. II. (= *Serie orientale Roma* 84,2; Roma 1999), 353–366.
- MacKenzie 1966 = —, The Dialect of Awroman (Hawrāmān-ī Luhōn) (= *Histor.-filosof. Skrifter* 4,3; København 1966).
- Mir. Man. III → Henning 1934.
- MKG → Sundermann 1981.
- Paul 1998 = Ludwig Paul, The Position of Zazaki among West-Iranian Languages. In: *Proceedings of the Third European Conference of Iranian Studies. I: Old and Middle Iranian Studies*, ed. Nicholas Sims-Williams (Wiesbaden 1998), 163–177.
- Paul 1998a = —, Zazaki. *Grammatik und Versuch einer Dialektologie* (= *Beiträge zur Iranistik* 18; Wiesbaden 1998).
- Paul 2003 = —, The Position of Balochi among Western Iranian Languages. The Verbal System. In: Jahani / Korn 2003, 61–71.
- Rastorgueva / Molčanova 1981 = Vera S. Rastorgueva / E. K. Molčanova, Srednepersidskij jazyk. In: *Osnovy iranskogo jazykoznanija. Sredneiranskije jazyki* (Moskva 1981), 6–146.
- Schmitt 1989 = *Compendium Linguarum Iranicarum*, ed. Rüdiger Schmitt (Wiesbaden 1989).
- Selcan 1998 = Zülfü Selcan, *Grammatik der Zaza-Sprache. Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt)*. (Berlin 1998).
- Stilo 2007 = Don Stilo, An Introduction to the *Atlas of the Araxes Linguistic Area*. Online im Internet: URL <http://www.eva.mpg.de/lingua/conference/07-CaucasusConference/pdf/final%20abstracts%20english/StiloAbstract1-Engl.pdf> (Stand: 9.2.2009)

- Sundermann 1981 = Werner Sundermann, *Mitteliranische manichäische Texte kirchengeschichtlichen Inhalts* (= *Berliner Turfantexte* 11; Berlin 1981).
- Sundermann 1989 = —, Parthisch. In: Schmitt 1989, 114–137.
- Thordarson i. Dr. = Fridrik Thordarson, *Ossetic Grammatical Studies. Opus postumum*, ed. Sonja Fritz (Wien; im Druck).
- Waag 1936 = Anatol Waag, *Zum soghdischen Verbum*. In: *ZDMG* 90 (N.F. 15), 140–148.
- Weber 1970 = Dieter Weber, *Die Stellung der sog. Inchoativa im Mitteliranischen* (Diss. Göttingen 1970).